

Bücher, Bücher, Bücher...

Binkert, Dörthe: Frauen die mit Frauen leben, Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 1993, 221 S.

Es ist eine unglückliche Zusammenstellung, jedoch lebensnah and deshalb gelegentlich empfehlenswert, wenn eine Leserin, die ein Buch rezensieren soll, und die sich viel von "Oral History" verspricht, auf eine Schriftstellerin trifft, die als erstes ihr Werk ihrer Mutter widme, die selbst "keine Form fand, in der sie hätte leben können". Der Satz ist symptomatisch für dieses Buch - lobenswerte Vorsätze, solidarische Motivation, aber eine bedauernswerte Tendenz, nur unzulänglich mit Selbstprojektionen umgehen zu können.

Binkert teilt 16 Episoden, in denen insgesamt 30 Frauen interviewt wurden, in vier Sektionen: Schwestern, Mütter und Töchter, Paare, und Freundinnen, und wählt eine journalistische Erzählform aus, die sie mit exemplarischen Zitaten mischt.

"An der Wand von Erikas Zimmer hängen Katzenbilder und ein Kreuz. Die vielen Bücher fallen mir auf und die vielen Schallplatten neben dem riesigen Plattenspieler. Und ob sie gerne Musik hat. Erika Bürki singt im Fraumünsterchor. Sie zieht Noten heraus, andere fallen dabei herunter, so dicht gedrängt ist alles. Ihre Stimme markiert sie mit Farbe, die Anweisungen des Chorleiters trägt sie in Rot ein, und Autogramme von den Solisten gehören einfach dazu. Der 'Paulus' von Mendelssohn hat ihr besonders gefallen. 'Das hatte Schmiß', schwärmt sie." (43-44)

Es ist eine Mischform, die zwar behutsam die Person beschreibt, aber weder das LeserInnen-Bedürfnis nach pointierten Prosa-Wortbildern, noch eine eigene Beschreibung von der Frau über ihre eigene Welt anbietet. Die Autorin bleibt zu oft und zu lange im Text, ihre Präsenz ist allgegenwärtig, wird aber nicht hinterfragt, ja nicht einmal thematisiert. In der Sektion über Schwestern beendet sie alle vier Beiträge jeweils mit einem Paragraph über sich selbst - mit einem Gedanken oder mit einem Ereignis, das nur vage mit der beschriebenen Person zu verbinden ist.

"Als ich gehe, winkt Adelheid mit beiden Armen aus dem Fenster. Mantel und Stiefel sind wieder trocken. Ich stapfe in den Schnee hinaus, der in der

Dämmerung leuchtet. Unter anderem, wie man Tulpen einstellen muß, habe ich gelernt. Und ich winke zurück." (52)

Es werden uns Menschen vorgestellt, die Mut zur eigenen, selbst-verwirklichten Lebensform zeigen. Ohne Zweifel ist es Binkerts größtes Verdienst, eine breite Palette gefunden und beschrieben zu haben. Sie bemüht sich, Frauen aller Altersgruppen und Berufssparten, mit jedem Familienstand zu zeigen. Besonders eindrucksvoll ist ihre Auswahl lesbischer Paare: Anna und Sarah, junge Lesben-Singles; Jeanne und Ulrike, eine Ehe zwischen älteren Frauen mit insgesamt sechs Kindern; Doris und Marianne, Lebenspartnerinnen und Arbeitsteam. Und doch bleibt einem nach den Beiträgen nur die Frage: das war's? Trotz ihrer erklärten Absicht, Geschichten zu erzählen, in der Hoffnung, diese als Anregung zur Weiterbeschäftigung mit dem Thema des weiblichen Zusammenlebens zu präsentieren, bleibt doch das Unbehagen über verpaßte Chancen. Obgleich das Private sich als spannender Lesestoff herausstellt, genügt diese Tatsache nicht einmal den eigenen Ansprüchen der Autorin. Es fehlt der Bezug zur öffentlichen Sphäre und somit zu frauenspezifische Fragen. In ihrer Einleitung schreibt sie:

"Ich wollte wissen, wie leben eigentlich Frauen zusammen? Sind das frustrierte Weiber? Sitzengebliebene Jungfern? Männerhasserinnen? Enttäuschte und im Grunde ihres Herzens einsame Frauen? Ich wollte wissen, wie jüngere und wie ältere Frauen zusammenleben, Mütter und Töchter ('Das muß gräßlich sein!'), Schwestern, Freundinnen und Paare. Ich wollte wissen, wie diese Frauen damit leben, daß sie, wie wir alle, auch Triebwesen sind - nicht alle Frauen können und wollen ja Zärtlichkeit und körperliche Intimität mit anderen Frauen teilen. Wie integrieren Frauen, die mit Frauen leben, die Männer in ihr Leben, oder wie bugsieren sie sie mehr oder weniger erfolgreich aus ihrem Leben heraus? Was ist das Wichtigste für Frauen, die sich auch körperlich lieben? Was machen Frauen in jüngeren Jahren mit ihrem eventuellen Kinderwunsch? Liegen hier die, man könnte sagen biologischen, Grenzen von Frauenfreundschaften?" (19)

Angesichts dieser Fragen, blieb dieser Leserin nur die Erkenntnis, daß genau *diese* Fragen sie nicht interessieren - aber das wäre einen anderen Aufsatz wert.

Ulrich Beck, Wilhelm Vossenkuhl, Ulf Erdmann Ziegler mit Fotos von **Timm Rauter**: Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft in der wir leben, C.H. Beck Verlag, München 1995.

Das Buch zur Ausstellung "Eigenes Leben", in der Reihe "Erkundungen" der Bayerischen Rückversicherung München soll uns in die unbekannte Gesellschaft, in der wir leben, führen.

Das Projekt wird beschrieben als "Probe aufs Exempel"; ob der Versuch gelingt, die Veränderungen des biographischen Entwurfs aus der Perspektive einzelner zu beschreiben.

Der Fotograf Timm Rautert und der Textautor Ulf Erdmann Ziegler haben Protagonisten des "eigenen Lebens" in Deutschland gesucht und stellen Porträts von Menschen vor, die unter oft schwer durchschaubaren Bedingungen ihr Leben nach eigenen Entwürfen "zusammenbasteln", oder deren Leben manchmal auch eher zusammengebastelt wird, wie das der achtjährigen Laura, die zwischen den zwei Haushalten ihrer Eltern pendelt (S.16). Ulrich Beck entwirft Skizzen einer biographischen Gesellschaftsanalyse ausgehend von der Frage, was "eigenes Leben" eigentlich meinen kann, angesichts dessen, daß die Menschen ihr eigenes Leben doch unter Bedingungen führen, "die sich weitgehend ihrer Kontrolle" entziehen. (S.10)

Die Porträts, die Ulf Erdmann Ziegler und Timm Rautert zeichnen, zeigen Menschen, die die "Selbstorganisation des Lebenslaufes und die Selbstthematisierung der Biographie" verwirklichen, die "die modernen Vorgaben erzwingen". (S.11)

Es ist ein faszinierendes Buch, die Photographien, die Geschichten der Menschen, die Thesen von Ulrich Beck, denen die Porträts zugeordnet sind: Menschen die sich, bei gleichzeitiger Globalisierung der Lebensführung, im eigenem Raum entfalten wollen, Frauen, die sich ein eigenes Leben erkämpfen, Jugendliche - Avantgardisten des eigenen Lebens, Menschen, die die Kunst des Informellen beherrschen.

Wilhelm Vossenkuhl beschließt den Band mit einem Essay über die menschliche Identität, die nur in der menschlichen Gemeinschaft möglich ist, einer Gemeinschaft sich wechselseitig anerkennender Personen. Für ihn ist Identität möglich als ständige Annäherung an die Menschlichkeit (S.214). Die Frage des Subjekts nach seiner Identität und Bestimmung gibt jedoch keine zweifelsfreien Antworten. (S.215)

In der Vielfältigkeit von realisiertem eigenem Leben werden Menschen vorgestellt, die ihren Traum von eigenem Leben ein gutes Stück weit erfüllt haben, sie, die erfolgreichen Individualisten der Zukunft. Nicht, daß Risiken ausgelassen würden, auch die Frage nach der "eigenen Armut",

dem Verlauf der Grenze zwischen "Risiko und Gefahrenbiographie" wird gestellt, dennoch bleiben Fragezeichen: Die Situation einer türkischen Akademikerfamilie im Exil wird aus der Sicht der zwölfjährigen Tochter vorgestellt, die mit zehn Jahren die ungewöhnliche Entscheidung trifft in ein französisches Gymnasium zu gehen und ein "nicht auffälliges" Kind Westeuropas ist, "die eine Perspektive haben, weil sie sich nicht sorgen müssen über den Tag hinaus." (S.52)

Auch der libanesische Flüchtling Mahmoud Khalil ist jemand, der es geschafft hat, als gefragter Übersetzer, als Besitzer von "Khalids Sprachladen", der viele Überraschungen im Angebot hat. (S.56)

Auch ein Bauer, Taxifahrer, eine studierte und politisch aktive berufstätige Hure, sogar ein Schlossergeselle fehlen nicht. Alle sind jedoch "nicht Repräsentanten ihrer Verhältnisse", wie es für den Schlossergesellen explizit ausgedrückt wird: "In seiner moralischen Verfassung 'grün', in der Einschätzung seiner politischen Perspektive 'rechts-konservativ' und in seiner projektiven Phantasie ein Surfer auf den Wellen des Kapitalmarkts, zeigt er jenes Patchwork der Lebensentwürfe, das ihn jenseits der Geschichte der Schichten stellt." (S.128)

Ist die Gesellschaft, die hier gesucht und gefunden wird, wirklich die unbekannte Gesellschaft oder nicht eher die nähere und weitere Umgebung der Autoren und Photographen, Intellektuelle, KünstlerInnen, "EdelausteigerInnen, IndividualistInnen.

Aber die Fragezeichen und offenen Fragen, die sich nach dem genußvollen Anschauen und Lesen ergeben, sind vielleicht gerade das Spannende, die Fragen danach, wo ich selbst stehe, welche Regeln ich für mich selbst gelten lasse, auf welche der Spielregeln und Grundlagen sich unser Leben in Zukunft einzustellen hat, wo die Gewinner und wo die Verlierer sind, und wie sich die vielfältigen Lebensentwürfe von den traditionellen zu den postmodernen gleichzeitig oder ungleichzeitig entwickeln. Es gibt noch vieles Unbekanntes im eigenen und im fremden Leben zu entdecken!

Natascha Apostolidou: Die neue Frauenbewegung in der BRD und Griechenland, Ulrike Heimer Verlag, Frankfurt 1995.

Miteinander Lernen/Birlikte Ögrenelim (Hg.): Frauen im Fremdland. Bildungsarbeit, Beratung und Psychotherapie mit Migrantinnen, Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft, Wien 1995.

Hildegard Wolff: In fremdem Boden Wurzeln schlagen. Lebensgeschichten ausländischer Frauen in Moers, Frauen helfen Frauen e.V. Moers (Uerdinger Straße 23, 47441 Moers) 1995.

Wie kam es zum legendären Tomatenwurf einer Frankfurter Genossin auf SDS-Größen, wie zum ersten frechen Protest griechischer Frauen gegen einen Athener Schönheitswettbewerb? **Natascha Apostolidou** untersucht die Frauenbewegungen Griechenlands und der Bundesrepublik, was sie unterschied, was sie einte. Wesentlich ist ihr der Aspekt, wie sehr die Belange von Frauen durch die gesellschaftliche Entwicklung und ihre sich ändernden Ansprüche diktiert werden, und daß die Frauenbewegung ebenso sehr in der Logik dieser Entwicklung steht, wie sie andererseits auch Gegenkultur entwickelt.

Frauen im Fremdland stellt ein feminisistisch ausgerichtetes, ganzheitlich orientiertes Bildungs- Beratungs- und Psychotherapiezentrum in Wien vor, das sich orientiert an Bedürfnissen von Frauen, Kindern und Familien aus der Türkei. Die Mitarbeiterinnen des Projektes, das seit 10 Jahren besteht, reflektieren ihre Entwicklung vom "Türkinnenprojekt" zum Verein "Miteinander Lernen", analysieren die Konflikte und Erfahrungen in der biculturellen feminisistischen Teamarbeit, den Seiltanz zwischen Frauenautonomie und Subvention und stellen ihre Zielgruppenorientierte Bildungsarbeit und Beratungsarbeit vor.

Hildegard Wolff interviewte 21 ausländische Frauen aus Indien, den Philippinen, Türkei, Spanien, Italien, Bosnien, Griechenland, Österreich, Aruba, Sri Lanka, Afghanistan, Jugoslawien und Polen. Sie alle leben in Moers und erzählen von dem, was sie verlassen haben, und was sie in Moers gefunden haben. Ausflüge in unbekanntes Leben in Deutschland...

G.F.